

Blinde werden immer häufiger von verständnisvollen Industrien als Mitarbeiter herangezogen

Autor(en): **A.O.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

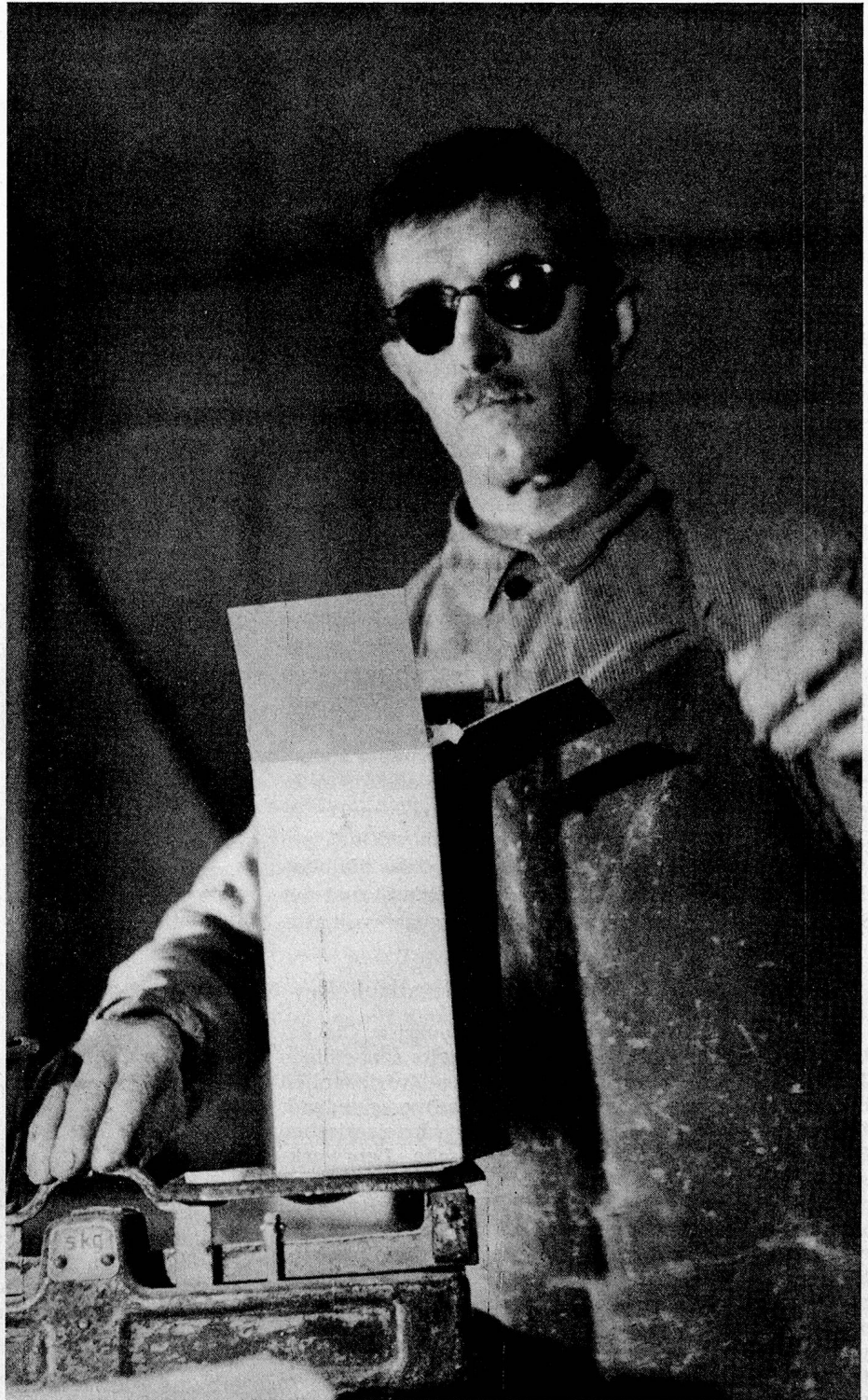
Photo Werner Bischof †:

Der Blinde an der Waage.

(Aus dem Jahresbericht des Schweizerischen Zentral-Vereins für das Blindenwesen für das Jahr 1954.)

Blinde

*werden immer häufiger
von verständnisvollen
Industrien als Mitarbeiter
herangezogen*



Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen hat ein arbeits- und erfolgreiches Jahr hinter sich. Diese von dem Zürcher Augenarzt Dr. Hans Schlüpfer präsierte Dachorganisation gedenkt in ihrem Jahresbericht 1954 zunächst des hochverdienten Augenarztes Dr. Richard Klainguti, der am 18. Juni 1954 in Lugano starb. Er kann im übrigen den Jahresrückblick mit der angenehmen Feststellung einleiten, dass er erneut in grossem Masse die Gebefreudigkeit des Schweizervolkes erfahren durfte. Die freiwilligen Beiträge sind wiederum merklich angestiegen und haben die 140 000-Franken-Grenze überschritten. Die Unterstützungsleistungen konnten erneut wesentlich erhöht werden. Da aber der Schweizerische Zentral-

verein für das Blindenwesen in erster Linie die Zusammenfassung aller Bestrebungen zur Förderung des Blindenwesens auf schweizerischem Boden bezweckt, also Ziele verfolgt, die die lokalen Blindeninstitutionen nicht in ihr Arbeitsgebiet aufnehmen können, gehört die erwähnte mithelfende Unterstützungstätigkeit nicht zu seiner alleinigen Aufgabe.

Einige Aspekte dieser umfangreichen Tätigkeit ergeben sich aus folgenden Hinweisen:

Das Monatsbulletin «Information» wird in einer Auflage von 600 Exemplaren an Blindeninstitutionen, einzelne Blinde und weitere Interessenten des In- und Auslandes versandt. Das zweisprachige Blatt (deutsch/französisch) enthält Anzeigen über Hilfsmittel, Litera-

tur, Tonbandbücher, Filme usw., dann Berichte über Konferenzen, Studienreisen, das Blindenwesen im Ausland, Vorträge usw. und ist heute zu einem geschätzten Nachrichtenorgan geworden.

Das Sekretariat, geleitet von Heinz *Bannwart*, besorgte zur kostenlosen Abgabe Sonderdrucke des Aufsatzes «Soziale Aspekte der Eingliederung Blinder in die Industrie» von dipl. ing. R. Nadig. Der Artikel befasst sich vor allem mit den Erfahrungen, die mit der Blinden-Arbeitsgruppe in der Firma AG Brown, Boveri & Cie., Baden gemacht wurden.

Für die Beschaffung von *Blindenhilfsmitteln* und Schutzzeichen wurden bedeutende Mittel aufgewendet. Es handelte sich dabei um Uhren, Punktschriftbücher und -Kalender, Landkarten, weisse Stöcke, Punktschriftmaschinen, Schreibtafeln, Zeichenapparate, Punktschriftpapier, Reliefbogen, Stenographiermaschinen, Vervielfältigungsgeräte, Spiele, Alphabete, Lehrbaukästen, Rechenkasten, usw. Ein ansehnlicher Teil dieser Gegenstände musste aus dem Ausland bezogen werden (Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Italien, England). Neu konnten im Berichtsjahr u. a. herausgegeben werden das Schweizerische Obligationenrecht, der Orgelband zum Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, ein neuartiger zusammenlegbarer Stock aus England, eine politische und physikalische Landkarte der Schweiz. Der Zentralverein übernahm zudem einen Teil der Auflage der in der Blindenanstalt Spiez gedruckten «Schweizerischen Staatskunde» von Dr. A. Graf und Dr. K. Felix wie auch von dem vielfach gewünschten Kochbuch «Elektrisch kochen», das die blinde Frau Ella Joss-Wegmüller in Bern verfasst und der Schweizerische Blindenverband herausgegeben hatte.

Eine Lehrwerkstätte für blinde Metallarbeiter

Nachdem bei den Firmen Brown, Boveri & Cie AG in Baden und «Blidor» in Langnau bereits seit einigen Jahren blinde Metallarbeiter zur vollen Zufriedenheit beschäftigt werden, ist es nun auf Grund verschiedener Bestrebungen gelungen, in den Ostschweizerischen Blindenheimen die erste schweizerische Lehrwerkstätte für blinde Metallarbeiter zu eröffnen. — Nach der Begrüßungsansprache durch Dr. A. Ziegler, Präsident des Ostschweizerischen Blindenfürsorgevereins, referierte W. Schweingruber, Leiter der Invalideneingliederungsstätte in Basel, über die speziellen Probleme, die sich einer solchen Lehrwerkstätte für Blinde stellen. Durch Konstruktion besonderer Vorrichtungen welche den Blinden das Ausführen bestimmter Arbeiten ermöglichen, konnte für diese Behinderten ein weites Tätigkeitsfeld in der Maschinenindustrie geschaffen werden. Besonderes Augenmerk wurde den Sicherheitsmassnahmen geschenkt. In Zusammenarbeit mit der SUVAL konnten Vorkehrungen getroffen werden, welche ein unfallfreies Arbeiten ermöglichen. — H. Habicht, Direktor der Ostschweizerischen Blindenwerke, orientierte über die Ausbildung in den Lehrwerkstätten. Diese Ausbildung führt der Industrie gutqualifizierte und zuverlässige Hilfsarbeiter zu.

(Nach der Schweiz. Arbeitgeber-Zeitung)

«Familiengemässe Waisenbetreuung»

Im Septemberheft der Monatsschrift «Pro Juventute» schildert Fred *Dolder* einen «Versuch familiengemässer Waisenbetreuung in Oesterreich». In Rottenmann (Steiermark) ist eine Siedlung von vier Gross-

familienhäusern entstanden, die je eine «Familie», bestehend aus den Eltern, einigen Kindern und einer Anzahl Waisen, bis zur Gesamtkopfzahl von zehn Personen aufnehmen sollen. Der Gedanke, Waisenkinder — ob sie nun wegen Todes der Eltern, wegen Verwahrlosung oder Unfähigkeit einer elterlichen Führung übergeben werden müssen, spielt keine Rolle — in gesunden Familien unterzubringen, hat hier eine Form gefunden, die uns interessieren muss. Der Waisenvater und Hausvater hat eine geordnete Erwerbstätigkeit auszuüben, die Mutter kann eine Haushalt-hilfe anstellen. Wohnung, Heizung, Wasser und Licht sind für diese «Amateur-Waiseneltern» — wenn man sie so nennen darf — unentgeltlich.

Man ist von der Erwägung ausgegangen, dass Millionen von Elternpaaren ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen erziehen, ohne sich zuvor über besondere pädagogische Kenntnisse oder eine entsprechende Ausbildung ausgewiesen haben. Da bei der hier vorliegenden Aufgabe auf besondere erzieherische Ambitionen verzichtet und dafür auf eine natürliche Familienatmosphäre das Hauptgewicht gelegt wird, konnte auf eine pädagogische Schulung der Eltern verzichtet werden.

Die «Mutter» erhält pro Kind einen monatlichen Pauschalbetrag, welcher durch sorgfältige Erhebungen während des ersten «Betriebsjahres» ermittelt werde. Sie hat damit alle Aufwendungen ihres 10köpfigen Haushaltes zu bestreiten. Die erforderliche Kontrolle ergibt sich aus den periodischen Untersuchungen der Kinder durch den Vertrauensarzt der Kinderdorf-Vereinigung, der zugleich der ehrenamtlich tätigen Dorfkommision angehört. Die Dorfkommision ist ein örtliches Beratungs- und Aufsichtsorgan; sie ist aus ehrenamtlich tätigen Persönlichkeiten aus der Bevölkerung der Stadt Rottenmann zusammensetzt. Ausserdem werden die Familien periodisch, aber unvorangemeldet von der hauptamtlichen Fürsorgerin der Kinderdorf-Vereinigung besucht, die die Pflegeeltern in allen auftauchenden Fragen freundschaftlich berätet. Die Pflegeeltern haben die gleiche Glaubensbekenntnis wie ihre Kinder.

A. O. K.

Ein erfreuliches Buch: »Freu di!«

Von Fritz Wartenweiler

Der bekannte Schriftsteller Fritz Wartenweiler hat im richtigen Augenblick ein Werk herausgegeben, das zu einem wahren Volksbuch zu werden verdient. Es ist eine Würdigung des Solothurner Dichters Josef Reinhart, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Seine grundeckt dem Schweizerboden erwachsenen, lebensvollen Gestalten — einem äusserlich oft so eng gezogenen Kreis entnommen — haben in vielen Zehntausenden von Buchexemplaren, in Mundart und Hochdeutsch, ihren Weg zum Leser gefunden.

Fritz Wartenweiler schenkt uns zu diesem Ehrentag einen lebendigen, allseitig beleuchtenden Einblick in Reinharts Leben und Schaffen. Viel Wertvolles, direkt aus der Quelle Geschöpftes konnte nur er, aus seiner engen Verbundenheit mit dem Dichter heraus, in so unverfälschter, warm empfundener Weise zur Darstellung bringen. Insbesondere liegt ihm aber daran, Reinharts Ruf zur Freude gerade jetzt, in unserer Zeit, wieder aufzugreifen und ihn durch den Hinweis auf seine Werke, die dem Leser anhand vieler sprechender Stellen aus bekannten und unbekanntem Schriften in unmittelbar ergreifender Weise nahegebracht werden, weiterzutragen. — Freude wird dieses Buch selber bringen — all denen, die Reinhart bereits kennen und lieben, aber besonders auch denen, die ihn dadurch werden kennen und lieben lernen.

Rotapfel Verlag, Zürich.